

Flörsheimer Zeitung

Gleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Beilage
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Fringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Ersteinst: Dienstags,
Donnerstags u. Samstags
Druck und Verlag der
Verlagsbuchhandlung
Flörsheim,
Waldenstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreierbach, Flörsheim.

Nr. 112.

Dienstag, den 18. August 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 18. August 1908.

Vor einigen Tagen fand in N. Walluf durch eine Anzahl interessierter Personen eine Besichtigung der engen Hauptstraßenstraße statt, durch welche die geplante elektr. Bahn geführt werden soll. Obwohl man sich den der Durchführung entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht verschließen konnte, so mußte doch hinsichtlich anderer Bahnstrecken (Kleinbahn Neudorf) anerkannt werden, daß eine Durchführung unter Anwendung nützlichster Vorkehrungsmaßnahmen sehr wohl möglich sei. Der ebenfalls an der Besichtigung teilnehmende Landrat des Rheingaukreises trat für die Weiterführung der Bahn nach Rudesheim ein.

Ein alter Wahrspruch für August-Kinder
lautet: Ein im August geborener Sohn, neigt sich erlaunlich zur Jagdpassion. Er hat stets Jägergeschichten im Munde, Prügelt sein Weib und küßt seine Sünde. Von vielen wird er ein Tollkopf genannt, Doch mit den Jahren kommt der Verstand. Dann wird er ein Müller von Ehemann — Denn seine Frau zieht die Hosen an. — August-Mädchen haben Neugelein, Als schaute man in den Himmel hinein, Sie wälten gerne in Wirtschaft und Haus und lachen die Modepüppchen aus; Anmutig, süß und bescheiden, sind sie geachtet von allen Leuten. Wenn ihnen von Liebe ein Jüngling spricht, So hören sie zu und glauben ihm nicht; Dem Eheherrn sind sie Engel auf Erden, Dem Schwiegerjohn können sie was anderes werden!

Wiesbaden, 17. Aug. Das nassauische Landesdenkmal wird in seinem architektonischen Aufbau im Laufe des Sommers fertig gestellt werden, dagegen ist die Vollendung der aus Bronze hergestellten Figur des Großherzogs Adolf, des die Kulbigung der Nassauer darstellenden Reliefs und des nassauischen Löwen wegen anderweitiger dringender Inanspruchnahme des Künstlers erst gegen Ende des Jahres zu erwarten. Die Enthüllung des Denkmals kann deshalb erst im nächsten Frühjahr erfolgen.

Frauenstein, 17. August. Ihre Erzzellen Frau Gräfin von Hahfeld hat dem Kath. Kirchenchor zu Frauenstein als dessen Ehrenpräsidentin anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums ein prachtvolles Harmonium geschenkt.

Hundertjähriges Jubiläum der 88er.

Am 13. August 1808 bildete der Herzog Friedrich August von Nassau aus den vier einzelnen Bataillonen seines kleinen Landes in Wiesbaden ein Regiment Infanterie zu 2 Bataillonen mit je 6 Kompanien, das auf Verlangen Napoleons nach Spanien marschieren mußte. Dort hat es seine ersten Lorbeeren errungen. Obgleich es das älteste nassauische Regiment war, erhielt es doch die Bezeichnung „Nassauisches 2. Regiment“. Aus ihm ist das jetzige 2. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 88 hervorgegangen. Nach der Schlacht bei Leipzig trat das Regiment zu den Engländern über und focht 1815 bei Quatre-Bras und La Belle Alliance abermals mit großer Auszeichnung, aber gegen Napoleon. Besondere Ruhmeslaster leistete das Regiment bei der Verteidigung des Schlosses Hougoumont. Von Belgien zog es auch mit in Paris ein. Nach Beendigung des Krieges kehrte es nach Wiesbaden zurück. 1866 erhielt es die jetzige Nummer und wurde in verschiedene Garnisonen verlegt, erst Luxemburg, dann Fulda und Hersfeld. 1870–71 zeichnete sich das Regiment bei Wörth, Sedan und auch vor Paris, in das es als erste deutsche Truppe einzog, aus. Nach dem Kriege kam es nach Mainz. 1899 wurden ihm die Fahnenbänder mit der Aufschrift „Mesa de Ibor, La Belle Alliance, Weibellin“ verliehen.

Zur Feier des Jubiläums waren etwa 250 Offiziere und 6000 ehemalige Regimentsskameraden nach Mainz gekommen. Vormittags wurde in der evangelischen Christuskirche und der katholischen Peterskirche Festgottesdienst für die ehemaligen und jetzigen Angehörigen des Regiments abgehalten. Dann war Parade, bei der der kommandierende General des 18. Armee-Korps und der Regimentsskommandeur Ansprachen hielten. Nachmittags war

Festessen für die auswärtigen Festteilnehmer in mehreren Lokalen und im Offizierskasino, wobei die Geschenke für das Regiment übergeben wurden. Abends war eine Jubelfeier in der Stadthalle.

Am Freitag fuhren die ehemaligen Angehörigen und das Regiment in 7 Sonderzügen nach Wiesbaden. Am Waterloo-Denkmal wurde um 11 Uhr eine Feier abgehalten, auf die der Festzug mit Parademarsch folgte. Unteroffiziere, Mannschaften und die ehemaligen 6000 wurden in 72 Lokalen auf Kosten der Stadt Wiesbaden bewirtet, die Offiziere hatten ein Festessen im Kurhaus. Der Kaiser hatte eine Kabinettsordre zu dem Jubiläum geschickt, die bei der Parade in Mainz vom kommandierenden General verlesen wurde.

Zeppelins Luftschiff.

Prinz Heinrich von Preußen hat aus Frederikshaven ein Telegramm an Graf Zeppelin geschickt, in dem er ihm sein Beileid über das Unglück ausdrückt und ihm mitteilt, daß das Offizierskorps, das sich mit ihm zur Zeit des Unglücks auf hoher See befand, aus freiem Antrieb eine Sammlung veranstaltet habe, deren Ergebnis dem Grafen von Kiel aus zugestellt werde. München hätte auch gern eine Ballonhalle, aber Zeppelin hat auf eine diesbezügliche Anfrage geantwortet, daß für die Probefahrten neuer Luftschiffe und Maschinen die Nähe einer Großstadt bedenklich sei. Das Wort Karl Berg A.-G. in Esling, das das Minimum zu dem neuen Luftschiff unentgeltlich liefert, handelt damit im Sinne seines Gründers des verstorbenen Kommerzienrats Berg, der dreimal das Material zu je einem Luftschiff dem Grafen Zeppelin kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Ohne diese edle Unterstützung wäre es Zeppelin wohl kaum möglich gewesen, seine Versuche so schnell nach einander auszuführen. Vom Senat der Stadt Bremen erhielt Graf Zeppelin mit einem freundlichen Schreiben eine Gratulante, bestehend in verschiedenen Kaiserlichen weinen im Werte von 500 M. — Das Reichskomitee bittet nochmals die Komitees, Verbände, Zeitungen und sonstigen Sammelstellen um Einlenbung der bei ihnen eingegangenen Beträge, doch es scheinen auch diesmal nicht allzuvielen diesem Wunsch nachzukommen.

Mehrere Kohlenbarone aus dem Saar-Revier stifteten zusammen 15 000 M. als Beitrag zur Zeppelinspende. Der Senat von Hamburg bewilligte für die Ehrengabe 25 000 Mark.

Der Magistrat von Berlin beschloß, unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten 30 000 M. für die Zeppelinspende zu stiften.

Arbeiterbewegung.

— Zum **Nieterstreik.** Die Nieter des „Bullau“ hielten eine zweistündige Versammlung ab, in der zu der Ankündigung der Bullau-Direktion Stellung genommen werden sollte, daß der Betrieb wieder aufgenommen wird. Der zweite Vorsitzende des Metallarbeiter-Verbandes, Schulze-Hamburg, hielt ein längeres Referat und rief zum Frieden. Die von der Organisation verkündete Aufhebung des Streiks der Nieter sei zu Recht erfolgt, die Nieter hätten auf eine Streikunterstützung fernerhin nicht mehr zu rechnen und diejenigen von ihnen, die die Arbeit wieder aufnehmen, seien nicht als Streikbrecher anzusehen. Der Redner wurde häufig durch Zwischenrufe unterbrochen. Auch der Vorsitzende der Nieter-Kommission, der in gleichem Sinne sprach, wurde mit Schmähungen überschüttet. Der Tumult artete schließlich soweit aus, daß die Nieter das Podium stürzten. Die beiden Redner ergriffen schleunigst die Flucht. Bei der Abstimmung, die durch Handaufheben erfolgte, erklärten sich alle Anwesenden gegen die Wiederaufnahme der Arbeit.

Von 600 Nietern haben am Freitag 84 die Arbeit wieder aufgenommen. Die Werksleitung will, wenn bis zum Dienstag die Nieter nicht wieder arbeiten, das Werk schließen.

— **Grubenarbeiterstreik.** Auf Schacht Nr. 6 von Courrières bei Lille (Frankreich) sind die Arbeiter wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Sie verlangen auch eine Verbesserung des rollenden Materials.

— **Trothender Ausstand.** Die Straßenbahn-Angestellten in Sidney drohen, während der Woche des Besuchs der amerikanischen Flotte in den Ausstand zu treten. Die Ursache dieser Ausstandsdrohung ist die Weigerung der Gesellschaft, eine Anzahl Arbeiter, die vor einiger Zeit entlassen wurden, wieder einzustellen.

Aus aller Welt.

* **Schlechte Aussicht.** Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Kommerzienrats Rudolf Mulhorn in Dresden, der sich in einem Berliner Hotel erschöß, hat ein kassendes erregendes Resultat gehabt. Bei der Schlussverteilung waren 1 087 000 M. Forderungen zu berücksichtigen, während der Masse-Vestand, von dem noch das Gläubiger-Ausschuß-Honorar zu kürzen war, nur 18 900 Mark betrug.

* **Die Beisetzung der Opfer der Eisenbahnkatastrophe** bei Hensburg erfolgte auf dem dortigen Friedhofe unter großer Beteiligung. Die Herzöge Ernst Günther und Friedrich Ferdinand hatten Beileidsbesuche geleistet.

* **Fleischvergiftung.** In den Vororten in Magdeburg (Groß-Ottersleben und Lembsdorf) erkrankten infolge Giftes verdorbenen Fleisches 30 Personen. Einige davon liegen schwer krank darnieder.

* **Gefahren.** Der deutsche Dampfer „Wallre“ ist in der Nähe von Barry, während er Güter an Bord nahm, gesunken. Es gelang nur mit großer Mühe, die an Bord befindlichen Arbeiter zu retten.

* **Schwierige Verhaftung.** Ein höchst wahrscheinlich in Deutschland entprungener gefährlicher Verbrecher ist in Pilsen von Gendarmen in den Unterleib geschossen worden und liegt im Sterben. Er gab an, Robert Reinhardt aus Hergertsdorf bei Gießen zu sein. In Pilsen hatte er mehrere Einbrüche verübt und bei seiner Verfolgung auf Zivilpersonen und Gendarmen 18 Schüsse abgegeben. Drei Personen, darunter zwei Gendarmen, wurden schwer verletzt.

* **Zum Unglück auf der „Couronne“.** Ein Quartiermeister des Kriegsschiffes „Couronne“, welcher bei der Geschütz-Explosion verletzt worden ist, ist seinen Wunden erlegen. Damit steigt die Zahl der Toten auf 7. Der Zustand mehrerer Verletzten gibt Anlass zu Besorgnis.

* **Ein Mord** ist in Paris großes Aufsehen hervor. In einem der besseren Häuser wurde die 30-jährige aufstrebende schöne Gattin eines Vademaisers, nachdem dieser die Wohnung verlassen hatte, ermordet. Der Verdacht richtete sich gegen einen Bekannten, der der Frau ein Betäubungsmittel verabreicht hatte. Die Frau sei aber erwacht und der Attentäter habe in der Verwirrung zur Mordwaffe gegriffen. Der Betreffende ist flüchtig.

Gerichtszeitung.

* **Eine fremde Doktorarbeit.** Bei der juristischen Fakultät der Universität Leipzig hatte im Jahre 1906 der Referendar Bornfeld eine Doktorarbeit eingereicht. Da die Arbeit nicht genügend war, und B. im Examen durchfiel, fand er im vorigen Jahre eine neue Arbeit ein. Es hat sich herausgestellt, daß die erste Arbeit von einem anderen Referendar für 330 M. angefertigt war, und daß dieser bei der zweiten Arbeit mindestens stark beteiligt war. Da B. bei der Abgabe der Arbeiten die übliche eidesstattliche Versicherung, die Dissertation ohne fremde Hilfe gemacht zu haben, abgegeben hatte, verurteilte ihn die Ferienstrammer wegen offensichtlich falscher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung zu 9 Monaten Gefängnis.

* **Das gestohlene Verlenhalsband.** Die Voruntersuchung gegen die Kammerfrau Steger wegen Diebstahls des Verlenhalsbandes der Gräfin Wartensleben ist abgeschlossen. Die Rechtsanwältin der Frau Steger haben Antrag auf Haftentlassung gestellt, da eine Verbunkelung des Tatbestandes nicht zu befürchten sei und Fluchtverdacht nicht vorliege.

Spiel und Sport.

(y) **Wright's Flugversuch.** Aus Le Mans wird berichtet: Der Luftschiffer Wright hat Dienstagabend einen 25 Meter hohen Flug unternommen und hierbei 4 Kilometer in 3 Minuten 3/4 Sekunde zurückgelegt. Sein Begleiter erklärte einem Berichterstatter, die jetzigen Versuche hätten keinen anderen Zweck, als den Luftschiffer mit der Handhabung des Apparates vertraut zu machen. Am nächsten Montag würden die Probeversuche von 10, 15 und 25 Kilometer beginnen und endlich die Versuche, 50 Kilometer in weniger als einer Stunde zurückzulegen.

(y) **Ein Luftschiff ohne Flagge.** „Petit Parisien“ meldet aus Dijon: Ein leuchtbares Luftschiff unbekannter Nationalität wurde über Dijon beobachtet. Der Ballon hatte eine eiförmige Gestalt und rötliche Farbe. Derselbe machte verschiedene Bewegungen oberhalb der Stadt und verschwand dann in der Richtung auf Lyon.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Nachricht von dem Rücktritt des Kriegsministers von Einem, die ein Berliner Blatt verbreitet hat, wird als völlig unbegründet bezeichnet; dem Kriegsminister selbst soll nichts davon bekannt sein.

* Die bayerische Abgeordnetenkammer hat mit den Stimmen der Sozialdemokraten das Finanzgesetz angenommen.

* In Stuttgart beschloß der Gemeinderat und Bürgerausschuß, eine Eingabe an den Landtag und das Ministerium zu richten, in der diese ersucht werden gegen die beabsichtigte Elektrizitäts- und Gassteuer zu protestieren. Außerdem sollen sämtliche Gemeinden, die ein Gas- oder Elektrizitätswerk besitzen, aufgefordert werden, sich dem Protest anzuschließen.

* Der badische Landtag wurde mit einer Thronrede und dem üblichen Zeremoniell vom Großherzog geschlossen.

Österreich-Ungarn.

* In Wien wurde angekündigt, der Kaiser habe bestimmt, daß die Amnestie für die von Zivil-Strasgerichtlichen Abgeordneten, welche anlässlich des Regierungsjubiläums am 1. Dezember stattfinden sollte, schon am 17. August proklamiert wird. Fürs erste werden alle wegen Majestäts-Beleidigung und Verleumdung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses Verurteilten begnadigt. Diesen wird die Strafe nachgelassen. Für die wegen Mord-Verbrechen Verurteilten wird in Fällen tadelloser Führung Amnestie gewährt.

Italien.

* „Momento“ berichtet, daß der Besuch des Zaren und des Präsidenten Salimier in Rom für nächstes Jahr in Aussicht genommen sei.

* Die Behörden von Pontelba berichten, daß italienische Alpenjäger von österreichischen Gendarmen verhaftet worden seien. Italienscherseits heißt es, die Soldaten hätten sich verirrt gehabt und seien in einem Gasthofe stehend überrascht worden. Österreichischerseits wird dagegen erklärt, es handle sich um Deserteure.

Rußland.

* „Daily News“ meldet aus Odessa: Ein Komitee, bestehend aus Mitgliedern verschiedener Parteien der Reformisten, hat sich gebildet, um als jung-russisches Komitee nach türkischem Muster zu arbeiten. Der zu verfolgende Zweck des Komitees geht dahin, eine eifrige Propaganda in der Armee zu organisieren.

Belgien.

* In der Kammer kam es bei Beratung des Kolonialgesetzes zu tumultuarischen Szenen. Der Arbeitsminister Delbe hatte dem Sozialisten Demblon zugerufen, er sei ein Krebsgeschwür für die Kammer. Demblon nannte den Minister einen Betrüger, was ihm einen Ordnungsruf einbrachte. Trotzdem beschimpfte er den Minister weiter und zog sich schließlich einen zweiten Ordnungsruf zu. Auf seinen Protest hiergegen bestätigte die Kammer den Ordnungsruf. Demblon geriet darüber in höchste Wut und schimpfte der Rechten die größten Beleidigungen an den Kopf.

Großbritannien.

* König Eduard hat sofort nach seinem Eintreffen in Marienbad, sowohl an Kaiser Wilhelm als auch an Kaiser Franz Josef Depeschen gerichtet, in denen er nochmals für den ihm zuteil gewordenen herzlichen Empfang dankt.

* Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden englischen Botschafters in Berlin, Lascelles, ist der englische Botschafter in Wien, Goschen ernannt worden.

* Der Stapellauf des neuen Unterseebootes C. 17, war geheim gehalten worden. Zugegen waren nur Mitglieder der Admiralität. Der Stapellauf ging glücklich vonstatten. Die Arbeiter, welche bei dem Bau beschäftigt waren, hatten schwören müssen, über die Konstruktion des Unterseebootes niemandem etwas mitzuteilen.

Portugal.

* In der Stadt Lissabon machen sich erneut revolutionäre Organisationen bemerkbar. Verschiedene Hausdurchsuchungen wurden abgehalten, wobei zahlreiche Gewehre beschlagnahmt wurden.

Kaiser Wilhelm und der Zar.

Ueber die bevorstehende Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm wird bekannt: Zur Festsetzung des Zeitpunktes der Zusammenkunft findet gegenwärtig ein Briefwechsel zwischen den beiden Monarchen statt, der noch nicht völlig abgeschlossen ist, aber den Besuch als ziemlich sicher erscheinen läßt. Der Zar beabsichtigte anfangs, dem Kaiser Franz Josef anlässlich dessen Regierungsjubiläums in Wien einen Besuch abzustatten. Diesem Besuch in Wien sollte eine Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm vorausgehen. Die Wiener Reise, die nur kurze Zeit auf dem Programm stand, sowie der Besuch italienischer und französischer Gewässer sind für dieses Jahr definitiv aufgegeben. Die Zarenfamilie reist an Bord der Yachten „Standart“ und „Polarstern“ am 29. August zum dritten Male in diesem Jahre nach den finnischen Schären. Bald darauf wird wahrscheinlich die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren zur See, wahrscheinlich vor Åbo stattfinden. Zeit und Ort sind erst annähernd festgesetzt, doch läßt sich schon heute mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß die Zusammenkunft in den finnischen Gewässern stattfinden wird, und daß das türkische Problem Gegenstand eingehender Besprechungen zwischen beiden Monarchen sein wird.

Übungsfahrten der deutschen Militär-Luftschiffe.

Auf dem Tegeler Schießplatz wurden am Donnerstag Abend, nachdem sich der seit zwei Tagen in einer Stärke von 13 bis 15 Meter in der Sekunde wehende Wind bis auf 9 Meter abgeschwächt hatte, mit den beiden Luftkreuzern Deutsches Militär-Luftschiff Nr. 1 und dem für

das Heer bestimmten Parfival-Luftschiff Probefahrten unternommen. Diese Fahrten hatten hauptsächlich den alleinigen Zweck, zu prüfen, ob die neuen und alten Organe in der vorgeschriebenen Weise funktionierten. Um 7 1/2 Uhr abends wurden beide Luftkreuzer durch Mannschaften des Luftschiffer-Bataillons aus ihren Hallen nach dem Tegeler Schießplatz geführt und stiegen dort zu gleicher Zeit gegen den aus Südwest wehenden Wind auf. Das Militär-Luftschiff, das von Major Sperling und einem Chauffeur bedient wurde und in dessen Gondel noch drei Personen Platz genommen hatten, steuerte zunächst nach dem Tegeler See, beschrieb dann in einer Höhe von 2 bis 300 Meter mehrere Kurven und landete, nachdem hauptsächlich das Höhensteuer geprüft war, nach 20 Minuten in der vorgeschriebenen Spirale an der Ausgangsstelle. Das Schiff hatte vorzüglich funktioniert. — Das Parfival-Luftschiff, in dem Hauptmann von Kessler, der Major von Parfival, Hauptmann Krogh, sowie zwei Chauffeurs sich befanden, fuhr direkt nach Norden und stieg, nachdem es mehrere Exerziten ausgeführt hatte, höher hinauf. Ebenso wie das Militär-Luftschiff steuerte es eine große Strecke gegen den Wind. Auch hierbei ist eine sehr zufriedenstellende Schnelligkeit erreicht worden. Nach einer Fahrt von etwa 30 Minuten wurde glatt gelandet. Da alle Organe gut funktionierten, steht nunmehr den großen Probefahrten des neuen Parfival nichts mehr entgegen.

Der neue Parfival-Ballon der Motor-Luftschiff-Studien-Gesellschaft hat Freitag früh eine Fahrt von 2 1/2 Stunden rund um Berlin gemacht. Um 6 Uhr 15 Min. erhob sich das Luftschiff vom Tegeler Schießplatz und ging über Pantow, Weißensee und Stralau nach Oberschönweide, von hier nach dem Tempelhofer Feld über Friedenau, Sieglist, Großlickersee, Zehlendorf und Wannsee nach dem Ruffsteg zurück, wo um 9 Uhr eine glatte Landung erfolgte.

Vermischtes.

Rabbinerpolizei. Der „Voss. Ztg.“ wird aus russisch-Polen geschrieben, daß in Berlin ein Aufruhr des großen Rabbiners, der in Tausenden von Exemplaren in der Stadt verbreitet wird, großes Aufsehen erregt. Er lautet wörtlich: „Allen Juden wird hiermit bekannt gemacht, daß in einem Zimmer, in dem sich Frauen mit entblößten Armen befinden, keine Gebete verrichtet werden dürfen. Die Frauen, die ihre Arme entblößen, begehen eine unversöhnliche Sünde“. Die jüdischen Frauen wollten einen Protest dagegen veröffentlichen, konnten jedoch keine Drucker in der Stadt finden, die es wagte, den Protest zu drucken. In der Gemeinde herrschte starke Aufregung. Die fortschrittlichen Juden erklärten, daß sie keine „Rabbinerpolizei“ wünschten, und verlangten die Einstellung eines neuen Rabbiners, der keine Frauenarme kontrollieren soll; die Juden der konservativen Partei nehmen für den Rabbiner Partei und stützen ihn auf seinem Posten. Die beiden Parteien stehen einander ganz spinnweise gegenüber, so daß man Täuschungen befürchtet.

Selbstmord. Der „Berliner Bund“ berichtet von interessanten römischen Funden, die auf dem Gebiete der Stadt Bern gemacht worden sind. Es wurden Tongefäße wie Krüge, Teller, Ampeln etc. zutage gefördert, die nicht nur in künstlerischer Hinsicht hervorragend sind, sondern auch die Namen ihrer Schöpfer, gallorömischer Handwerksmeister, der Nachwelt überliefern. Besonders interessante Funde machte man in einem Grabe, das nicht wie die sonstigen aus der Römerzeit stammenden Gräber ein Brandgrab ist, sondern in dem die (übrigens noch gut erhaltene) Leiche nach heutiger Sitte begraben war. „Um sie herum“, so erzählt der Berichtsführer, „sand man nun folgende Gegenstände: am Scheitel lag eine völlig intakte große Platte aus terra sigillata, vom Meister Lucius kunstvoll geformt; darin standen zwei Becher, einer aus roter Tonerde mit Reliefdarstellungen, Delphinen und Schildkröten, der andere aus feinem mattheischen Glas; es mögen wohl die Lieblingsbecher des Verstorbenen gewesen sein. Neben der Platte lag eine ziemlich tiefe Schüssel — und was war darin? Ein Spanferkel und ein gebratener Hahn! Natürlich sind es jetzt nur noch die Knochen dieser schmackhaften Tiere, die man vorfindet, aber sie sind da und mit aller Deutlichkeit bestimmbar. Die gleichen Knochenreste fanden sich übrigens auch in der zu erst erwähnten Platte, in zwei flachen Tellern, die an der anderen Seite des Kopfes lagen, und in sechs ähnlichen zu Füßen der Leiche. Diese Gruppe war eingekapselt von sieben Flaschen aus dunkelgrünem Glas in verschiedenen Formen und unter dem rechten Kniegelenk endlich lag noch eine flache Schale aus ebensolchem Glase. Sollten diese Flaschen wirklich leer gewesen sein? Ich glaube, es ist kein allzu gefährlicher Analogieschluß, wenn ich annehme, sie seien mit den Lieblingsgetränken des verstorbenen Toten gefüllt gewesen. Wenn man ihm ein Spanferkel und einen gebratenen Hahn — man kann aus den Knochen nachweisen, daß er wirklich gebraten war — ins Grab mitgab, so wird man wohl auch für das nötige Getränk gesorgt haben. Und nun frage ich jeden urteilsfähigen Menschen: war das ein Schlemmer oder nicht? Einem Abstinenzler wird man doch keine Flaschen mit ins Grab geben und einem Vegetarier keine Spanferkel!“

Von den Damenmoden des nächsten Winters weiß die „Strohhut-Zeitung“ (Berlin) zu berichten, daß die unsterbliche „Mode“ aus der Winterhutmode noch nicht verschwunden ist, wenn sie auch einigermaßen in den Hintergrund tritt. In der neuen Wintermode dominieren vorläufig ausgesprochene Amazonen- und Rembrandt-Formen, u. a. folgende Typen: Amazonen mit mittelhohem abgerundeten Kopf, offenem Kollo und hinten stark abfallendem Rand; solche mit hohen linksseitigen Aufschlägen; Matrosendoppelpöppe mit links leicht ausgeschwungenem Rand; kleine Rembrandtformen mit großem Kinnbogen, der mäßig breite Rand links sanft aufgeschlagen, rechts und hinten nach abwärts gehend. Neben Toques und Boleros wagt sich auch der eigentliche „Reichentum-Gewand“ wieder hervor und dürfte Aussicht auf Erfolg haben. Als Material kommen ausschließlich glatte Filzsorten bis zu den feinsten Haarqualitäten in Betracht. Man legt überhaupt Wert auf Qualität, und der gewöhnliche Vollhut fristet, wenn man an frühere Zeiten

denkt, ein verhältnismäßig bescheidenes Dasein. Hauptqualität ist der Bügelvollhut, von dem aber auch die feineren Satin-Spezies willige Abnehmer finden. Was endlich die Farben anlangt, so kann man, wenn man die ausgefallenen Farben der „Dekorationshüte“ wegläßt, im allgemeinen folgende Stala der Beliebtheit aufstellen: schwarz, braun, tabak, marine, hellmarine, ruffe, national-blau, taupe, grau, mode. Rot sieht man nur in Kinderhüten, und cerise sowie weinrote Töne nur in Dekorationshüten. Von sonstigen Modifarben sind zu nennen: „Pflaumenblau“, das lederfarbige „marokko“ mit seinen dunkleren Spielarten, „elefant“, „pistache“, „flamingoblau“ und „weiß“. Als besondere Farbenspezialitäten weiß der Berichtsführer der „Strohhut-Zeitung“ noch folgende aufzählen: atlantisch (ein dunkleres, mehr bläuliches „ocean“), ara (papageien- oder pfaublau), goura (das schöne blaue grau der Kronentaube), pigeon (dunkelstaubblaugrau) und solus (das matte, persische teppichblau). Neben „champagne“ und „leder“ werden als absolut neu gebracht: „nollette“ (hahnenfuß), sowie die „echten Bronzefarben“ „florant“ und „brunze d'art“.

Das Verschwinden der Windmühlen in Holland behandelt ein Artikel der „Ztg.“, in dem es heißt: Nicht lange mehr wird es dauern und Holland ist um einen landschaftlichen Reiz ärmer, um den es so viele andere Länder beneiden. Die Windmühlen um Zaandam herum, das Entzücken von Landschaftmalern, Amateurphotographen, Naturfreunden überhaupt, verschwinden, der Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande zufolge, eine nach der anderen. Der Zeichnungen oder Stiche von der Umgebung Zaandams noch aus dem Anfang dieses Jahrhunderts zur Hand nimmt und dann seinen Blick über die jetzige Umgebung schweifen läßt, der wird ganz gewaltige Lücken zwischen den riesigen Mühlenflügeln entdecken. Während damals wohl noch tausend Mühlen und mehr allein zwischen Zaandam und Alkmaar aus grünen Tristen aufragten, vermag man gegenwärtig kaum mehr hundert zu zählen. Das irdische und noch mehr das himmlische Feuer hat in den letzten Jahren in unheimlicher Weise damit ausgeräumt. Die Versicherungsprämie für eine Mühle ist bis auf 1 1/2 und 2 Prozent gestiegen; ja, manche Gesellschaften wollen solche überhaupt nicht mehr versichern. Und ist eine Mühle einmal abgebrannt, dann denkt kein Besitzer mehr daran, sie wieder aufzubauen. Der Dampf, der Allbezwinger, hat dem Wind den Rang abgelassen. Der Windmühlenflügel muß dem Schornstein weichen, ersetzt doch ein Schornstein fünfzehn zwanzig Windmühlenflügel. Viele Handwerker sehen den Wechsel mit großem Leidwesen, denn die Segelmacher, Strohhack-Deder, Schmiede und Zimmerleute hatten mit Flidwerk an den Mühlen ein gutes Auskommen. Auch die Mülsernechte fühlten sich wohler, obgleich die Arbeit nicht so regelmäßig war wie jetzt in den Fabriken und weit anstrengender, denn wenn nach einigen Tagen Stille der Wind plötzlich sich erhob, dann hieß es arbeiten, Tag und Nacht, oft wochenlang 18 Stunden täglich. Und weid ein Höllelärm dann in solcher Mühle! Hören und Sehen vergeht einem bei dem Gestampfe und Gehämmere. Die meisten Windmüller sind denn auch so taub, daß man sich mittels eines Gehörrohrs mit ihnen verhandigen muß. ... Daß die Mühlen Namen tragen, damit man sie von einander unterscheiden kann, wird wohl jedermann begreiflich finden, aber daß so ziemlich alle diese Namen dem Tier- und Pflanzenreich entlehnt sind, ist gewiß auffällig. Wir sehen „de Kat“ neben „de Wuis“, „de Bos“ neben „de Saan“, „de Wolf“ neben „de Schaap“ etc., aber auch „de Vier Heemskinderen“ (Heymonskinder), „de Eigenboom“ etc. lassen ihr Geklapper hören. Ein sehr hübscher Brauch in der guten alten Zeit war es, diese Mühlen zu verzieren, wenn eine Hochzeit oder ein Jubiläum gefeiert wurde. Da hingen dann alle Attribute des Gevierbes, umschlungen von Girlanden und Flaggen, zwischen den Flügeln und unten durch wandelten bedächtigen Schrittes die Gefeierten. Heutzutage geschieht dies nur sehr selten mehr. Der giftgeschwängerte Rauch der Schornsteine umnebelt die Erinnerung des Volkes an Althergebrachtes. Bietat ist ein seltsames Gefühl geworden, es stirbt mehr und mehr aus im Ringen um ein Plätzchen in der modernen Gesellschaft. Das merkt man den Zaandamer Windmüllern deutlich an. Von Erinnerungen können sie nicht zehren. So gibt denn einer nach dem anderen das Dach der Urtektern preis und bald wird Großmutterchen den lauschenden Entfern von dem einst so schönen Zaandam erzählen, wo so viele Windmühlen gestanden haben und wo jetzt der Aue über Wiese und Stoppel fließt.

Unter die Zigeuner gefallen. Die „Grazer Tagesspost“ schreibt über das tragische Geschick eines jungen Forstbeamten folgendes: Neulich starb im Allgemeinen Krankenhaus zu Graz (Steiermark) Leopold Best im Alter von 31 Jahren. Er war seinerzeit fürstlich Esterhazy'scher Forstadjunkt in Tölz bei Komorn. Am 23. Dezember 1900 überfielen 32 Zigeuner das Forsthaus in Tölz, ermordeten den Förster samt seiner Familie und überwältigten nach blutigem Kampfe den Forstadjunkten Leopold Best, nachdem er zwei Zigeuner erschossen und mehrere verletzt hatte. Hieraus wurde Best, der auch einen Schuß in den Kopf erhalten hatte, von den Zigeunern entleibet; man schnitt ihm die Sehnen an den Füßen durch und hängte ihn an einem Baume auf. Schließlich wurden ihm beide Ohren durchstochen, die Zunge und Teile des Unterleibes herausgeschnitten und der Bruch eingestochen. Durch das Erscheinen von 11 Gendarmen, wovon fünf tot am Plage blieben, wurde der so gemarterte Forstadjunkt noch gerettet. Best war 3 Jahre im Spital, ein halbes Jahr im Irrenhaus und wurde so weit hergestellt, daß er, wenn auch taub und stumm, sein elendes Leben weiter fristen konnte. Der einst kraftstrotzende junge Mann erhielt vom Fürsten Esterhazy eine jährliche Gnadengabe von 200 Kronen. Nun ist er von seinem Elend erlöst.

(1) Frauenstudium in Straßburg. Die Regierung in Straßburg hat der Universität einen Entwurf zur Veränderung des Universitäts-Statuts bezüglich des Frauenstudiums vorgelegt, dem das Plenum der Universität noch kurz vor Schluß des Sommersemesters im Prinzip zugestimmt hat. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß schon im nächsten Winter Frauen zur vollen Immatrikulation zugelassen werden.

Notales.

Flörsheim, den 18. August 1908.

Ueber naturwissenschaftliche Liebhabereien spricht Herr Professor Dr. Kobelt, der bekannte Naturforscher, in einer, Sonntag, den 23. August, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle in Schwanheim a. M. stattfindenden öffentlichen Versammlung, zu der nicht allein die benachbarten Bildungsvereine sondern auch alle Freunde und Freundinnen der Natur und der Heimatforschung eingeladen sind. Mit der Versammlung wird eine kleine Ausstellung von naturkundlichen Liebhabersammlungen verbunden sein und es ergeht hiermit die Bitte an alle Liebhaber der heimatischen Natur, die Spezialgebiete derselben durchforscht haben und im Besitze von Sammlungen, Pflanzen, Insekten, Gesteinsarten etc. sind, Herrn Prof. Dr. Kobelt in Schwanheim darüber Mitteilung machen zu wollen, damit sich eine Uebersicht über die heimatkundliche Forschung in Baienkreisen gewinnen und vielleicht auch weiteres Material für die genannte Ausstellung zusammenbringen lässt.

Einbruch. Bei dem Landwirt Jakob Weilbacher da- hier ist am hellen Tage, als dieser im Felde beschäftigt war, eingebrochen worden. Gestohlen wurden 80 Mark bares Geld, ein goldenes Kreuz mit Kette, 5 Mark Kleingeld, 1 Herrenuhr, Trauring und einiges andere. Von dem Täter hat man noch keine Spur. Daß dieser mit der Verlichkeit genau vertraut gewesen sein muß, liegt auf der Hand.

Gartenkonzert. Die hum. Musikgesellschaft „Egra“ veranstaltet am 6. September ein Gartenkonzert verbunden mit Preisfesten bei Gastwirt Martin Bertram (zum fahlen Grund). Das Preisfest beginnt mittags um 12 und endet abends um 10 Uhr.

Beim Radrennen am letzten Sonntag in Ostrifel errang den ersten Preis ein Frankfurter Fahrer, den zweiten Preis Paul Meng von hier.

Beim hum. Musikfest in Dörfheim wurde dem Mitglied der hiesigen hum. Musikgesellschaft „Egra“, Herrn Hgr. Bauer, der 8. Preis zuerkannt unter starker Konkurrenz.

Abturnen. Am 27. September veranstaltet die hies. Turngesellschaft ihr diesjähriges Abturnen verbunden mit Preisfesten. Gleichzeitig findet auch eine Ab- stichfeier für die zum Militär einrückenden Mitglieder statt.

Bekanntmachung.

Nachstehende Polizeiverordnung wird zur Verhütung von Verletzung in Erinnerung gebracht.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) u. der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1887 (G. S. S. 1529) wird unter Auf- hebung der Regierungs-Polizeiverordnung vom 16. März 1900 (Regierungs-Anzeiger S. 111) in betreff des poli- zeilichen Meldewesens unter Zustimmung des Bezirksaus- schusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Ausnahme des Stadtkreises Wiesbaden und des Stadt- und Landkreises Frankfurt a. M. folgendes verordnet:

§ 1. Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in § 1. Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeindegelände aufzählt, hat vor dem Abzuge, spätestens aber innerhalb sechs Tage nach dem erfolgten Abzuge, sich and die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzuge teilnehmen, bei der Ortspolizeibehörde (Bürgermeister bzw. Ortsvorsteher) schriftlich oder mündlich ab- melden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Ortsbezirk, wohin er zu verziehen beabsichtigt, anzugeben. Ueber die erfolgte Abmeldung wird ein Abmeldechein (Muster A.) er- teilt, welcher bei schriftlicher Abmeldung je auf Wunsch zur Abholung bereit gehalten oder unfrankiert nachgeschickt wird.

Eine Abmeldung „auf Wanderzettel“ ist zulässig.

§ 2. Wer in einem Gemeindegelände seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet innerhalb sechs

Tagen sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Per- sonen, schriftlich oder mündlich bei der Ortspolizeibehörde anzumelden und zwar im Falle des Zuzuges aus einer preußi- schen Gemeinde (Ortsbezirk) unter Vorlegung des Ab- meldecheins. Auch hat er über seine und seiner Ange- hörigen persönlichen Verhältnisse auf Erfordern Auskunft zu geben und sich, sofern der Zuzug aus einer nicht preussischen Gemeinde erfolgt oder ein Abmeldechein nicht beigebracht werden kann, über seine Identität genügend auszuweisen.

Außerdem hat, wer seinen bisherigen Wohnsitz oder dau- ernden Aufenthalt, ohne ihn anzugeben, verlassen hat und in einem anderen Gemeindegelände vorübergehend Wohnung nimmt, um in der Landwirtschaft oder deren Nebenerwerb (Biegeleien, Bäckereifabriken, Brennereien, Brauereien, Forsten u. a. m.) zur Verrichtung von ihrer Natur nach an be- stimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäf- tigung zu treten (Saisonarbeiter) sich und die etwa bei ihm befindlichen, zu seinem Hausstande gehörenden Personen binnen sechs Tagen bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk er vorübergehend Wohnung nimmt, anzumelden und nach seiner Rückkehr zu seinem bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltort binnen der gleichen Frist bei der dortigen Ortspolizeibehörde wieder anzumelden.

Ueber die erfolgte Anmeldung wird ein Abmeldechein (Muster B) erteilt.

§ 3. Wer seine Wohnung innerhalb eines Gemeindegeländes wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb drei Tagen der Ortspolizeibehörde persönlich oder schriftlich zu melden. Ueber die geschehene Meldung wird eine Bescheinigung (Muster C) erteilt.

§ 4. Zu den in den §§ 1 bis 3 vorgeschriebenen Mel- dungen sind auch diejenigen, welche die betr. Personen als Mieter, Dienstboten oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb sechs Tagen nach dem Ab-, Zu- und Umzuge verpflich- tet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüg-

lichen polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

§ 5. Den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden in welchen sich ein Bedürfnis herausstellt, bleibt es überlassen, die An- und Abmeldung der nur vorübergehend am Orte sich aufhaltenden Fremden durch ortspolizeiliche Verordnung zu regeln.

§ 5. Den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden in welchen sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, bleibt es überlassen, die An- und Abmeldung der nur vorübergehend am Orte sich aufhaltenden Fremden durch ortspolizeiliche Verordnung zu regeln.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschrif- ten unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1904 in Kraft.

Wiesbaden, den 14. Juli 1904.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 4. August 1908.

Die Polizeiverwaltung: Baud.

Allgemeine Männer-Krankenkasse

„EINTRACHT“

Eingeschriebene Hilfskasse No. 150.

Sonntag, den 30. August 1908,

nachmittags 12½ Uhr,

Ausserordentliche

Generalversammlung

im „Karthäuser Hof“.

Tages-Ordnung.

Beschlußfassung über Annahme der Hilfskasse „Germania“.

Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

1840!

1908!

Den besten Kaffee erhalten Sie in dem ältesten Kolonialwarengeschäft

Geiss Söhne,

Kloberstrasse 3.



Empfehle

feinste Delikatess-

MARGARINE

Vollständiger Ersatz für Butter

per Pfund 70 Pfg.

Franz Schichtel, Kolonialwaren-Haus, Untermainstr. 20.



Zur Saison empfehle alle Sorten

Oelfarben

zum Anstrich fertig, rasch trocknend. Für Fußböden sowohl wie für jeden anderen Anstrich.

Kolonial-, Material- u. Farbwaren

Geiss Söhne,

Kloberstrasse 3.

Institut Boltz

Zimmer in Thür.

Einjähr., Führ., Abitur. (Ex.)

Schuell, ficher. Pr. frei.

Pergament-

Papier

dides, per Meter

15 Pfg.

dünnes, per Bogen

4 Pfg.

empfehlen die Vereinsbuchdruckerei.

Geschäfts-Eröffnung.

Der werten Flörsheimer Einwohnerschaft sowie meinen Nachbarn teile ich hierdurch erg. mit, dass ich am heutigen Tage,

in meinem Hause: Eddersheimer Strasse, ein

Kolonialwaren-Geschäft

eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute Waren zu billigen Preisen zu verkaufen und halte ich mich bei Bedarf bes- tens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Lorenz Bachmann.

Flörsheim, den 17. August 1908.

Für den verlobten Tag

empfehlen Kirchenkerzen [Bienenwachs] aus der Mainzer Wachskerzenfabrik von A. L. Werner Ww.

Geiss Söhne,

Kloberstrasse 3.

Neue holl. Vollhäringe

aus direktem Bezug

per Stück 5 Pfg.

gelbe Frühkartoffeln

per Pfd. 3 Pfg.

per Zentner Mt. 2.75 empfiehlt

Max Flesch,

Bahnhofstraße.

Kaninchen und Kaninchenställe

sind billig zu verkaufen

Wickererstrasse 32.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9-7 Uhr abends,

Sonntags von vorm. 9-12 Uhr.

Wirsing, Weisskraut

empfehlen zu billigen Tagespreisen

Anton Schick.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschie- nen [zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, so- wie die Expedition ds. Blattes]:

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

auf das Jahr 1909. Redigiert von W. Wittgen. — 64 S. 4°, geh. Preis 25 Pfg.

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium etc. Marktverzeichnis. Landwirt- schaftl. und Gartenkalender. Zinstabellen. Trächtigkeit-Kalender. Anekdoten. Aufsätze von allgem. Interesse. „Wassem Wilhelm und sein Freund Rubin“, eine Erzählung von Wilhelm Wittgen. — Neue Scherzgedichte von Rudolf Dietz. — „Eine Reise nach dem Mond“. — Die drei Brüder. — „Kindes- u. Bräuer- liebe“, von Ernst Scherenberg. — „Der Geizige“, von Jer. Gotthelf. — Jahres- Uebersicht. — Zum Titelbild. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humo- ristisches (mit 6 Bildern), ausserdem mannigfalt. Stoff zur Unterhaltung u. Belehrung.

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen.



Seit 45 Jahren führe ich
nur die besten Qualitäten und meine Preise sind konkurrenzlos billig.

Für die Arbeit empfehle ich
Prima Rindleder

Damenstiefel
Hakenstiefel
Schnallenstiefel } Mt. **6.80**

Halbschuhe und Pantoffel
in jeder Ausführung.

Für Sonntags empfehle ich

Prima Boxcalf-Stiefel

für Herren **7.50** an | für Damen **6.50** an
von Mt.

L. MANES

Mainz, Schöffersstr. 9.

Im Verlage von Rud. Bechtold und Comp. in Wiesbaden ist erschienen
(zu beziehen in allen Buchhandlungen u. Buchbindereien, sowie d. Exp. d. Blattes):

Massanischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1909. Redigiert von B. Witten. — 64 S. 4^{te} geh.
Preis 25 Pfg.

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalenderbuch u. Marktverzeichnis.
Landwirtschaftl. und Gartenbaukalender. Einsteckkalender.
Anecdotes. Aufsätze von allgemeinem Interesse. **Waffens Wilhelm und sein Freund Rubin**, eine Erzählung von Wilhelm Witten. — Neue
Scherzgeschichten von Rudolf Dieb. — **Eine Reise nach dem Mond**.
— **Die drei Brüder**. — **Kindes- und Bräutertage**, von Ernst
Scherberg. — **Der Geizige**, von Jeremias Gotthelf. — **Jahres-
übersicht**. — Zum Titelbild. — Vermischtes. Nützliches fürs Haus.
Humoristisches (m. 6 Bildern), außerordentlich Stoff für Unterh. und Belehrung.
Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen.

Zur Einmachzeit!

Zur Einmachzeit!

Pergamentpapier

starkes und schwaches
empfehle billigt Die Expedition.



Für jeden Feinschmecker!

Dr. Oetker's Weingelee.

Zutaten: 1/2 l. Apfelwein oder auch leichter Weißwein 250 Gramm
Zucker, 1 Zitrone, 1 Päckchen Dr. Oetker's Regina-Weingelee-
Gelatine, rot. — Zubereitung: Man gibt den Saft der Zitrone
und den Zucker zu dem Wein, rührt solange um, bis der Zucker ge-
löst ist und fügt dann die in einer halben Tasse heißen Wassers ge-
löste Regina-Gelatine hinzu. Daraus wird das Weingelee in einem
tiefen Raume beiseite gestellt, bis es fest geworden ist und wird mit
Dr. Oetker's Vanille-Sauce serviert.

Dr. Oetker's Vanille-Sauce-Pulver 4 10 Pfg. dient zur
Verzierung einer feinen Vanille-Milch-Sauce für Schokoladen-Pudding,
rote Grütze, Frucht und Weingelee.
Dr. Oetker's rote Grütze ist die erfrischendste Nachspeise im Frühling
und Sommer, besonders mit kalter Milch, Schlagobers oder Dr.
Oetker's Vanille-Sauce.

Die Hausfrau

läuscht sich, wenn sie ein Paket billiges, sogenanntes
Seifenpulver zu 6 Pfennig einem Paket Glöth's ge-
mahlener Kernseife mit Salmiak und Terpentin zu 15 Pfg.
vorzieht. Drei Pakete der geringen Ware enthalten, ab-
gesehen von den der Wäsche schädlichen Stoffen, nicht
soviel Waschkraft, als ein Paket Glöth's gemahl. Kern-
seife mit Salmiak und Terpentin. Fabrikant: J. Glöth,
Hanau a. M.

Für Harmonium.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band. 49.

80 der beliebtesten **Harmonium**
Lieder für

allein oder mit Gesang + + bearbeitet von Heiner Bungart.
Nr. 1—80 in einem Bande, schön und
stark kartoniert Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger
gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Halt! Taschenuhren! Spottbillig!

ff. mit Goldrand 6 Mt.
ff. Goldine mit Sprungbeutel (Kavalieruhr) 8,50 „
versendet portofrei gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme

Wilhelm Müller's Versandhaus
Braunschweig, Dintern Brüder 11, Postfach.

Berger's
Charlotte-
Schokolade

Elite-Mark

Fleckenkranke

trodene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Uebel verbundene, so unerträglich Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Verussführung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 6318
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Rant-Strasse 97. 397*



MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigiert und daher in allen
Bevölkerungskreisen gern gelesen:

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet
vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buch-
handlung und Postanstalt. Probe-
nummern kostenfrei vom Verlag
„MODE VON HEUTE“ G. m. b. H.
Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48

:: Wirksames Insertionsorgan ::

Mill-Opera
die vollkommenste Sing-
Maschine und Sprech-
maschine Katalog gratis
Bequemste
Kartenzahlung
Otto Jacob sen. Berlin, 608
Friedrichstr.

Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assmy
Tuchfabrik
Spremberg 32
verkauft direkt ab Fabrik
Anzug, Paletot,
Joppen, Hosen und
Westen-Stoffe, jedes
Mass an Private zu un-
erreicht billigen Preisen.
Muster an Jedermann frank

Rheumatismus u. Blutreinigung.

Reinigt das Blut! Eine Blut-
reinigungskur ist besonders jetzt
für jeden Menschen, ob gesund
oder krank, ein Gebot der Not-
wendigkeit. Ein ganz vorzüg-
liches weit und breit rühmlich-
bekanntes Blutreinigungsmittel ist
der antirheumatische Blutrein-
igungstee des Apoth. Grundmann,
Berlin SW., Friedrichstr. 207; der-
selbe wird als Hausmittel gegen
Säureverderbnis, verschiedene
Flechten, Hautausschläge, Rheu-
matismus, Blasen- und Nieren-
leiden, Blutandrang nach dem
Kopfe, als vortrefflich empfohlen,
und darf demnach in keiner Fa-
milie fehlen. Dieser Tee ist zu
beziehen durch die Firma Apoth.
Grundmann, Berlin SW., Fried-
richstr. 207. Proben und illust-
rierte Broschüre gratis. Original-
Pakete zu 1.50, 3 und 5 Mark.

Rheumatismus und Gicht
teile ich aus Dankbarkeit mit,
was meiner lieben Mutter nach jahre-
langen gräßlichen Schmerzen sofort
Linderung und nach kurzer Zeit voll-
ständige Heilung brachte.
Frn. Marie Grünauer
München, Wilgersheimerstrasse 2/11.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

zur

nem Zustand auf eigene Faust angetreten hatte. Er war in einen tiefen, mit süßem Wasser angefüllten Graben gefallen und hatte sich mit Mühe und Not selbst wieder herausgehoben.

Eine Mutter mußte nicht, sollte sie bei dem gräßlichen Anblick in Ohnmacht fallen oder ihrem Sprößling eine Tracht Prügel verpassen. Greisel rettete ihn vor der letzten Probe, indem sie ihn entseelte, gegen das letztere und wollte viel lieber Prügel haben, als still im Bett liegen müssen. Aber seine Mutter verwundete ihm eine gründliche Schimpfung inklusive Pfefferröste, und die Moralphafen, die ihm bei dieser Gelegenheit verabschiedet wurden, verschärften die unbeliebte Art zur grausamen Folter.

Mit vermisstem Grimm ließ er alles über sich ergehen und machte seinem Herzen nur durch kurzweilige Drohungen Luft, die er, sobald er mit seinen Schwestern allein war, gegen dieselben ausließ. Sie begannen alle mit den Worten: „Warte nur, wenn ich erst wieder raus bin.“

(Schluß folgt.)



Aleberst.

Ein kleiner, untersehter, überaus von Mutter Natur etwas flehmütterlich behandelter, aber mit Glücksgöttern reichlich gesegneter Herr hat sich kürzlich mit einer auffallend hübschen, großen, schlanken Dame verlobt. Unglücklicherweise ist er mit einer guten Dosis Eifersucht begabt, die ihn in seiner kurzen Ehe schon manchen Schabernack gespielt hat. Galt er da neulich abends mit seiner Frau einige Besorgungen machen und tritt schließlich in einen Laden, um sich einige Nigarren zu holen, während seine Frau auf der Straße auf ihn wartet.

Sie er aus der Ladenpforte tritt, siehe er gerade, daß ein junger, elegant gekleideter Herr auf die wartende tritt und höflich den Hut zieht. Beim Näherkommen hört er ihn sagen: „Gnädigste Frau verzeihen.“

Aber kaum ist das Wort seinen Lippen entflohen, da stürzt auch der eifersüchtige Waise schon auf ihn zu und schreit: „Was wollen Sie von der Dame, Herr?“

„Nichts“ erwidert der andere etwas erstaunt, aber sehr ruhig, „was geht Sie denn das an? Ich wollte der Dame eine Mitteilung machen, die sie vielleicht interessiert hätte.“

„Ach was da, Mitteilung! Die Dame ist meine Frau. Sie haben nichts mit ihr zu schaffen und damit basta!“ erklärt der Ehemann groß.

Der junge Mann ist nun auch ärgerlich geworden und meint etwas höhnisch: „Ihre Frau? Na, ich muß gesehen, das wundert mich!“

Wieder außer sich vor Zorn, brüllt der Waise: „Wenn Sie sich unterstehen, noch ein Wort mit meiner Frau zu sprechen, Herr, dann —“

„Greifen Sie sich doch nicht unnötig.“ fällt der andere ein, „ich habe jetzt gar nicht mehr die Absicht, und Sie werden Grund haben, dies zu behaupten, aber der Tag zu Ende geht. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen.“

Und ruhig, als sei nichts geschehen, geht er seines Weges. Ungefähr eine halbe Stunde später bemerkt die Dame den Besuch eines sehr wohlhabenden Armbrüders, das ihr Gatte ihr zum letzten Geburtstag geschenkt hat. Und dieser kann nicht umhin, die große Wahrscheinlichkeit der von seiner Frau angedeuteten Behauptung anzuerkennen, daß der junge Mann, den er so hart angefahren, der eifersüchtige Bruder des Armbrüders gewesen, das er der Eigentümerin selber zurück-

gegeben hätte, wäre er von dem eifersüchtigen Ehemann nicht daran verhindert worden.

Die Dame besitzt jetzt ein neues kostbares Armband anstatt des verlorenen, es war die einzige Möglichkeit, wie der unglückliche Mann sich davon retten konnte, daß die lächerliche Geschichte allen seinen Freunden und Bekannten erzählt wurde.



Werkwürdige Gräberfunde. Bei der Öffnung von Gräbern in Bergamo hat man, wie aus Jerusalem berichtet wird, eine Reihe seltsamer Reliquien gefunden. In einem Grabe lag ein goldener Rosenkranz. In zwei anderen Gräbern hatten wurden zwei Kränze gefunden, die in Gold kunstvoll gefestigte Nachbildungen von Eichenlaub darstellten. In der Nähe fand man auf einem Wollkopf, ebenfalls in Gold, sowie allerlei Adergeräthe, mehrere Schwerter und andere Kriegsgegenstände. Die Altertümer sind dem Museum von Konstantinopel überwiesen worden. Zur gleichen Zeit wurden in einem syrischen Dorfe fünf hundert alte Goldmünzen gefunden, die den Stempel Alexanders tragen.



Rebus.



(Lösung folgt in nächster Nummer.)



Humor.

Frei! S., ein bekanntes Puppentheater, bietet einen Freund, ihm hundert Mark zu leihen. Dieser, der nicht gut jemand etwas abzugeben kann, aber dem andern doch eine Lehre geben möchte, meint: „Hier sind 99 Mark, die letzte Mark behalte ich, um das Porto für die Briefe zu bezahlen, die ich dir schreiben muß, ehe ich mein Geld wiederbekomme.“ Da erwidert der Freund ganz kühl: „Ach, dann behalte lieber fünf Mark, das läßt mir länger Zeit zum Zurückzahlen.“

Der gute Statistiker. „Spielt Schmidt einen guten Stat?“ — „Ja, sehr gut, b. h. für mich, denn ich gewinne jedesmal.“

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrechenwelt von G. Hill
Frei bearbeitet von Karl August Eichl.



Der wo blieb der starke Mann, dem er die Hauptrolle einstudiert hatte? Voll Ingrimm schleuderte der Doktor das Telegramm in die glühende Asche des schwachen Kaminfeuers und schritt dann zur Tür, um zu lauschen. Kein Laut auf der Treppe verkündete das Nahen des nächtlichen Geistes, und wenn schon Tomkins noch mehrere Stunden bis zur Ankunft des Zuges vor sich hatte, wurde seine Unruhe zur Angst und Furcht, daß Beamish ihn am Ende im Stiche ließe. Dann mußte das so mühsam zusammengefügte Uhrwerk seiner Pläne verfallen, das ihm die ungeliebte Emma Einsteles zuzog, und wir wissen, was das für den Doktor bedeutete!

Ob Beamish nun kam oder nicht, eine Pflicht nahm den kleinen Doktor gebieterisch in Anspruch. Er mußte das schicksalsschwere Wort „Versuchen“ an Emma weiterzulegen, die im Grauen haule auf die Radricht wartete, und sie davon verständigen, daß der letzte verzweifelte Kampf noch bevorstand. Um allen möglicherweise eintretenden Ereignissen im voraus zu begegnen, wollte er die Depesche nicht fremden Händen anvertrauen: so ließ er denn die dienstbare Küchenfee des Hauses vor sich kommen und befahl ihr, irgend welche Besucher bis zu seiner Rückkehr festzuhalten.

Das Telegramm war bald danach von ihm aufgegeben. Was nun?

Da es doch seinen Sinn hatte, einen Menschen aufsuchen zu wollen, dessen Heim bei Tag die Straße und des Nachts die Adelparkstraße oder irgend eine Bank in einem Parte war, eile Tomkins in seine Wohnung zurück, fand aber dort Beamish noch immer nicht vor. Der drohende Zusammenbruch all seiner schönen Pläne, die er, gestützt durch eine geistige Abstinenz, hatte aufbauen können, und die nunmehrige Auslassungslosigkeit, zum Ziel seiner Wünsche zu gelangen, machten ihn gereizt und verbittert. Er warf einen verstohlenen Blick nach dem Schränkchen, das während seiner „Versuchungs“-Periode die Flasche unter seinem Versteck beherbergt hatte. Noch einmal schlich er zum Treppenaufgang, streckte den Kopf über das Gittergitter und spähte hinab und hörte gepannt auf jeden Laut. Aber von Beamish war nichts zu sehen.

„Das wird unentzähllich; ich muß meine Nerven stärken“, sagte er zu sich selber, seufzte in sein Zimmer zurück und öffnete den Schrank.

So geschah es, daß zu der Stunde, da der Zug

am Charing Cross-Bahnhof anlangen sollte, Tomkins den „Schlaf des Gerechten“ schlief. Und weder Rudy Beamish noch jemand anders kam, seinen Schlummer zu stören.

Der Dover-London Expresszug. Die nebelige Dämmerung eines Oktobermittags lenkte sich schon auf die Wasserfläche herab, als der Kanaldampfer darüberhin stampfte und, rings die Fluten trübend, dem Kai zustrebte. Auf dem Verdeck standen George Hamilton und der feiche Fred, die, obwohl sie in demselben Zuge Frankreich durchreisten hatten, seit ihrem kurzen Gespräch im Anblick des Hofens von Warfelle kein Wort mehr miteinander gewechselt hatten. Mächtig verließ Fred seinen geschäftigen Winkel hinter dem Rauchfang und näherte sich etwas schüchtern seinem Lebensretter.

„In wenigen Minuten gehen unsere Wege auseinander, Herr Hamilton“, sagte er, „und da möchte ich vorher noch etwas in Ordnung bringen. Ich habe über die Warnung nachgedacht, die man Ihnen in London über mich zukunfte, und es wäre mir sehr lieb, wenn Sie wüßten, wo ich zu finden bin, wenn Sie mich le brauchen sollten. Eine mündliche Nachricht oder eine Briele, die in Frau Spriggs Kleidergeschäft, Drury Lane, hinterlassen wird, genügt auf jeden Fall.“

„Ich werde mir das merken, obwohl ich jetzt, da unsere abenteuerliche Reise fast zu Ende ist, kaum Ihrer noch zu bedürfen glaube — außer hier und da zu einem gemütlichen Plauderhändchen“, sagte George freundlich. „Hoffentlich behalten Sie recht, aber gar so sicher würde ich mich doch nicht fühlen“, meinte Fred. „Jener Burfche, dem so viel daran gelegen schien, daß Sie den Diamanten heimbringen, hat vielleicht einen neuen Plan ausgeheckt, um Ihnen den Stein abzunehmen.“

Ein solcher Gedanke war George noch gar nicht gekommen, aber er mußte sich eingelehen, daß an Freds Verbalte etwas Richtiges sein konnte.

„Ich kann mir nur nicht enträtseln, wie er den Jock meiner Reife nach Indien entführen haben kann“, bemerkte George jetzt zu Fred. „Außer mir und Ihnen wußten nur zwei Personen in England darum — so weiß mir bekannt ist.“

Er dachte seinen Augenblick daran, daß der junge Einbrecher das auf unregelmäßige Weise zu seiner Kenntnis gelangte Geheimnis einem Menschen preisgegeben haben konnte, der des Verrates an ihm schuldig war, und Fred schloß auch nicht in der Laune, George darüber aufzuklären.

Er wühlte einen leeren Kasten gang am Ende des
Buges und flog nach Guffe ein, setzte aber, nachdem

Beliebig sprang er auf den Bahnhofsperon und reichte Guffke die Hand, um ihr herabzujucken. Ein Blick sagte ihnen, daß der vordere Teil des Wagens ganz in Flammen lag, die Lokomotive zur Seite gewichen, der Bremswagen hatte sich darauf gelagert, während die beiden ersten Personenzüge, von denen der erste seiner Ständer be-
raubt auf der schmalen Kante der Schildwand balancierte, quer über das Gleis gerammt waren. Schon erhoben sich die Stimmen der Sterbenden und Verletzten zu einem heergereichenden Gejammer.

(Fortsetzung folgt.)

Einzelnen noch in einem tiefen Abgrund hängen ließ, erreichte sie plötzlich durch einen goldenen Scherz, den der Junge angedeutet ausgeprochen hatte. Entsetzt trichtete sie sich in ihrem Bette auf und flüchtete laulachend, mit Verstopfen im Summe umher.

er mit einem gl'he buch, Seine Unabsprechlichen be-
fingen sich glückd'erm'eise so nitig mit einem gl'e-
sumpl, daß er verblendet wurde, den weilsch' d'ast
angetreten, daß alle Körper das bestrichen haben, sich
den weilsch'punkte der Erde zu nähern. Was sein Un-
b'angeßigkeit kam Dr. Dichtung herbei, der sich zum
Glück mit weilsch' in der Nähe anhielt, und befestigte sich
aus dem, Dingen und Dingen in schwebender weilsch'".
Dabei wurde dem jungen Manne Gelegenheit gegeben,
als gewohnter Farmer zu gl'ngen und sich auf neue
der Dankbarkeit der Familie weilsch' zu bezeichnen.
Gnädig Gerecht moß ihm sogar einen bejohrers' strab-
renden gl'ist zu, der ihm das weilsch' norm machte. Einige
Tage später kam Schib' publistisch und ungläubig,
schmüßig von einem streifung gl'nd, den er vor taum-
t'ner gabereit' Einde in tallos' jandereim und troße-